

Expedition Chiche Tal / Pakistan

2010

Christian Walter, Stefan Wolf



Expeditionsbericht

Expeditionsgebiet

Das Chiche Tal liegt im Felsmassiv des Nanga Parbats. Es befindet sich südlich des bekannten Rupal-Tals. In unmittelbarer Nähe des Ortes Tarsching (2900m) zweigt es vom Rupal-Tal ab und verläuft von da ziemlich geradlinig nach Südwesten bis zum Chiche Pass (4689m). Im Gegensatz zu seinen breiten Nachbartälern ist es ein sehr enges V-Tal. Daher finden sich keine ackerbaulich nutzbaren Flächen dort. Es gibt einige in den Sommermonaten bewohnte Almsiedlungen aus einfachen Hütten. Auch halten sich im Sommer einige Nomadenfamilien mit Ihren Herden dort auf. Bergsteigerisch ist das Tal völlig unerschlossen. Lediglich die Grenz Gipfel zum Rupal (Rupal-Peak, Shigri-Peak, Rattu-Peak) sind bisher vom Rupal aus bestiegen worden.

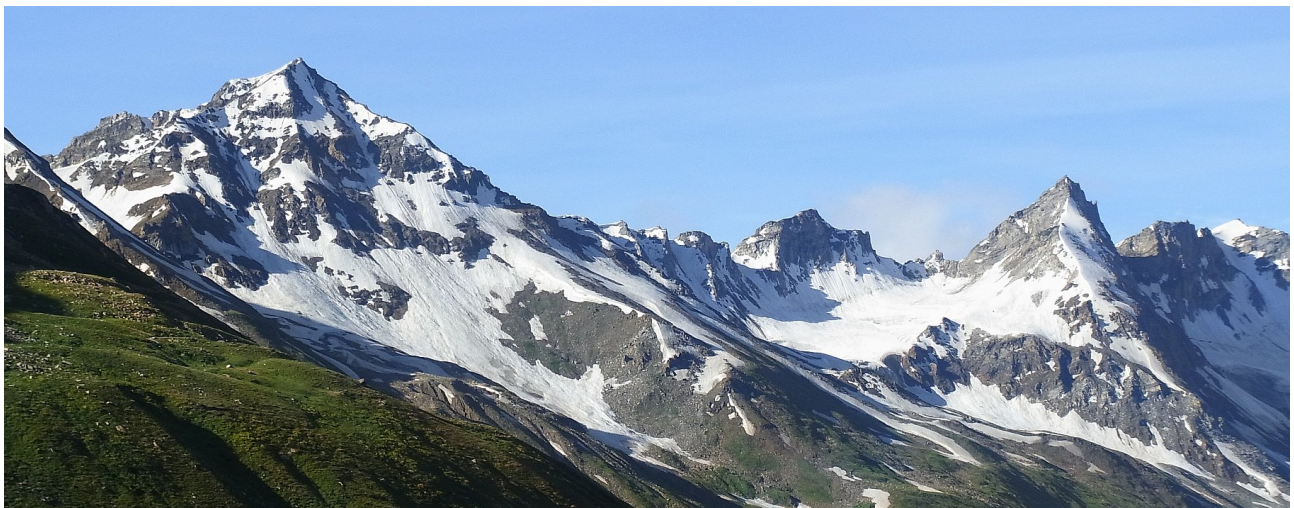


Bei unseren Recherchen zum Tal sind wir lediglich auf den Besuch des Japaners Deniro Hasegawa im Jahre 1932 sowie von Geologen im Tal gestoßen, nicht jedoch von Bergsteigern.

Aufmerksam geworden sind wir auf das Chiche-Gebiet im vergangenen Jahr. Während der Erstbesteigung des 5971m hohen Schlagintweit-Peaks im Rupal-Tal konnten wir über den Verbindungsgrat zwischen dem 6264m Shigri-Peak und dem 6132m hohen Laila-Peak einen formschönen eleganten Gipfel entdecken. Dieser erweckte sofort unser Interesse. Recherchen ergaben, dass außer einer Gruppe von Geologen wohl noch kein Europäer das Chhiche-Tal besucht hat und dieser Gipfel sowie seine Nachbarn allesamt noch unbestiegen sind. Auf der russischen Generalstabskarte 1:100.000 I43-030 Ausgabe 1982 ist der Berg mit einer Höhe von 5860m aber

ohne Namen eingezeichnet. Eine Befragung der Einheimischen legt den Namen Chiche-Peak nahe.

Kurz vor unserer Abfahrt erfuhren wir noch, dass der bekannte englische Bergsteiger Albert F. Mummery 1895 im Rahmen seiner Nanga Parbat Expedition die Besteigung eines Chiche-Peaks versucht hat. Die angegebenen Details dazu sind sehr sparsam, allerdings legt der in J. Norman Collie „Climbing On The Himalaya And Other Mountain Ranges“ angegebene zeitliche Ablauf nahe, dass es sich nicht um „unseren“ Chiche-Peak gehandelt haben kann.



Chronologie

Montag 26.7. Landung in Islamabad, Einkaufen und Kisten packen.

Dienstag 27.7. 4.30 Uhr Abfahrt aus Islamabad mit Kleinbus Toyota Hiace, Fahrt über Mansehra, Balakot und Naran. Dort 12-13 Uhr Mittagspause. Weiter über Babusar Pass 4200m und Chilas (18.30 Uhr) nach Astore (22 Uhr). Übernachtung im Kamran-Hotel.

Mittwoch 28.7. Einkauf von Gemüse und Petroleum, dann mit Jeep im strömenden Regen nach Salehabad bei Tarsching. Besuch bei Jehangirs Witwe Jamila und ihrem Bruder Nisar.

Donnerstag 29.7. Aufbruch 8.30 Uhr. Gepäcktransport mit 6 Eseln. Brücke nach Saipur ist zerstört, daher Weg über Rupal und Rupalkamm ins Chiche-Tal. Für Esel ist Kammüberschreitung problematisch, daher langsames Vorankommen. Ununterbrochener Regen. Übernachtung in Almhütten von Lolowey (Rotes Wasser).

Freitag 30.7. Aufbruch im Regen. Nach einer Stunde Stop an reißendem Fluß, keine Chance zur Überquerung mit Eseln und Gepäck. 10 min zurück, dort Aufbau Zelt und Abwarten. Träger mit Eseln gehen zurück.

Samstag 31.7. Wetterbesserung. Nisar wirbt in Nachbarschaft neue Esel an. Flußüberquerung gelingt jetzt. Weiter über Wiesen, dann Gletscherüberquerung zur Alm Dudaro (Zwei Tore). Von dort noch 15 Minuten zu schönem Lagerplatz auf flacher Wiese (3700m, 15.30 Uhr). Dort Aufbau Basecamp. Oberhalb Camp lockt steiler Felsberg.



Sonntag 1.8. Frühstück 4 Uhr, dann Aufbruch über steile Grashänge, später Geröll zu Wandfuß (4600m). Beginn mit leichter Felsstufe dann über Schrofen und Geröll zu glatter Platte (50m). Ab



hier mit Seil und Kletterschuhen. Einsieg im rechten Teil der Platte bei feiner Rißspur. Dieser folgen bis sie sich zu Handriß erweitert und diesen zu Loch – Stand. (30m, VI, 2 Haken (H), 2 Klemmkeile (KK), 2 Friends (F)) Weiter entlang des Risses über kleinen Überhang zu Plattform (20m, VII-, 3F, 1KK). Von dort weiter mit Bergschuhen über Schrofen später Schneefeld zu vereistem Kamin. Diesen 1 SL 60m nach oben, kaum Sicherung. Stand an Beginn einer Verschneidung links vom Kamin. Nun wieder mit Kletterschuhen. Verschneidung dann Rißfolge zu Absatz (60m, VI-, 2F,

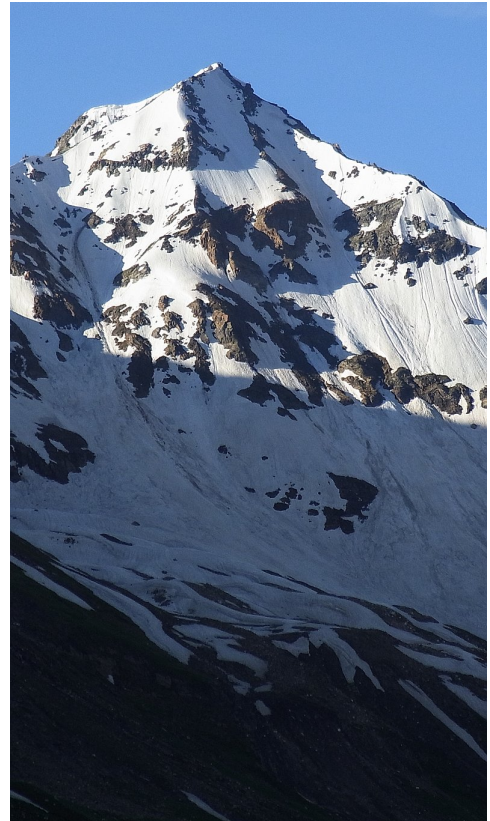
3KK, 2Schlingen (S)). Weiter zu Plattform (20m, V) von dort Linksquerung zu markantem Felsfinger (30m, II) und weiter Querung linksansteigend zu weiterem Absatz (60m, V+). Kurzes Wandstück dann erneut Linksquerung zu Kamin. Diesen hinauf und weiter Wand zu Gipfelgrat (50m V+). Nun auf sehr schmalen Grat bis unter Gipfelkopf (50m, III). Kurzes Wandstück und Rreitgrat (15m, V+) zum höchsten Punkt Shalmuki (100 Gesichter) 5068m. Zurückklettern bis

Scharte, da keine Abseilmöglichkeit. Von dort mehrfaches Abseilen und kurze Abstiegsstellen über steile Schotterfelder in Wasserrinne und mehrfach abseilen durch diese und später links hinaus über glatte Platten auf erneutes Schotterfeld. Linksquerung zur Ostseite und Abseile in Verschneidung zurück zum Einstiegsband, ca. 30m links von der Rißspur. (19 Uhr). Nun Abstieg entlang der Aufstiegsroute. Zurück im BC 21.20 Uhr.

Montag 2.8. Erholungstag im BC, Erkundung der Flußüberquerung des Chouwi Sin (Eiskalter Fluss), Überquerung fraglich, daher Anheuern von Pferden für den nächsten Tag.

Dienstag 3.8. Pünktlich 6.30 Uhr am Fluß, Überquerung auf Pferderücken kein Problem. Weiter zu Fuß ins obere Chiche Tal. Auch Überquerung Nilo Sin schwierig, möglich nur mittels Schneebrücke. Weiter auf linker Flußseite über steile Hänge bis auf 4350m, dort guter Zeltplatz. (10.45 Uhr). Kurze Rast, Zeltaufbau. Stefan bleibt dort, Christian steigt allein über brüchigen Felsgrat zum 4986m (GPS) hohen Gipfel (13.40 Uhr). Keine Begehungsspuren, Errichtung Steinmann, Namensgebung: Nilo-Peak (Vergißmeini-Berg). Abstieg zurück zum Zelt (15.30).

Mittwoch 4.8. Aufbruch 5 Uhr. Über Schneefelder zum Gletscher und auf diesem im Rechtsbogen bis zu Felssporn auf 4500 m. Von dort Querung über Schneefelder bis zu Beginn des auffälligen Firngrates. Nun diesem (45°) folgend bis zu Gipfelaufbau (4900 m). 2SL über brüchigen Fels (IV) zum Gipfel 4966 m, 8.45 Uhr. Namensgebung „Gerd Markert Peak“ (Bergsteiger, Marathonläufer aus Großenhain, im Frühjahr 2010 verstorben). Abstieg auf Aufstiegsroute 11.45 zurück am Zelt. Nachmittags dann Regen.



Donnerstag 5.8. Aufstehen 4 Uhr, einpacken, Abmarsch ins Tal. Schneebrücke inzwischen eingestürzt, daher muss Fluss durchwaten werden. Wasser eiskalt und fast hüfttief. 8 Uhr zurück im Camp. Dort böse Überraschung: Zelt durch Kuh aufgeschlitzt. Notdürftige Reparatur mit Klebeband, Nadel und Faden. Nachmittags Wegerkundung für Chiche-Peak über rechte (nördliche) Randmoräne Chuchuel-Gletscher. Moräne fällt extrem steil zum Gletscher ab, Übergang zum Gletscher schwierig. Unterer der Routeteil leider von Moränenende nicht komplett einsehbar aber anscheinend mit Felspassagen. Auf Rückweg Einladung zum Tee durch Nomadenfamilie.

Freitag 6.8. Ausschlafen bis 7 Uhr, dann Wanderung zum Dudar-Gletscher und auf seiner linken (südlichen) Randmoräne bis zu deren Ende um möglichen Zustieg zu Rupal-Finger zu erkunden. Wolkenverhangen, aber ein möglicher Übergang zu Rupalseite ist zu erkennen. Nachmittags dann wie angekündigt intensiver Regen.

Sonnabend 7.8. Es regnet den ganzen Tag, wir verlassen das Basecamp nicht.

Sonntag 8.8. Vormittag trocken, Versuch einen 10m Block nahe Dudar-Gletscher zu besteigen scheitert mangels Sicherungsmöglichkeiten. Ab Mittag dann wieder viel Regen aber Wetterbericht sagt für kommende Tage Besserung voraus. Rucksack packen für Chiche Peak.

Montag 9.8. Es regnet die ganze Nacht und weiter bis 16 Uhr. Das Radio bringt eine Katastrophenmeldung nach der anderen.

Dienstag 10.8. 4 Uhr Frühstück dann auf erkundetem Weg zur Randmöräne des Chuchuel-Gletschers und hinunter auf den flachen aperen Gletscher. Über diesen problemlos bis zum Fuß des Chichepeaks (8.30 Uhr). Dort etwas mühsam über Randkluft und zwei SL in sehr brüchigem Fels nach oben (IV, II). Danach über Firnfeld 600 Hm aufwärts (obere 200 m 50°) bis zu 5200m hohen waagerechten Ostgrat des Chiche Peaks (13 Uhr). Guter Zeltplatz. Nachmittags Schneefall.

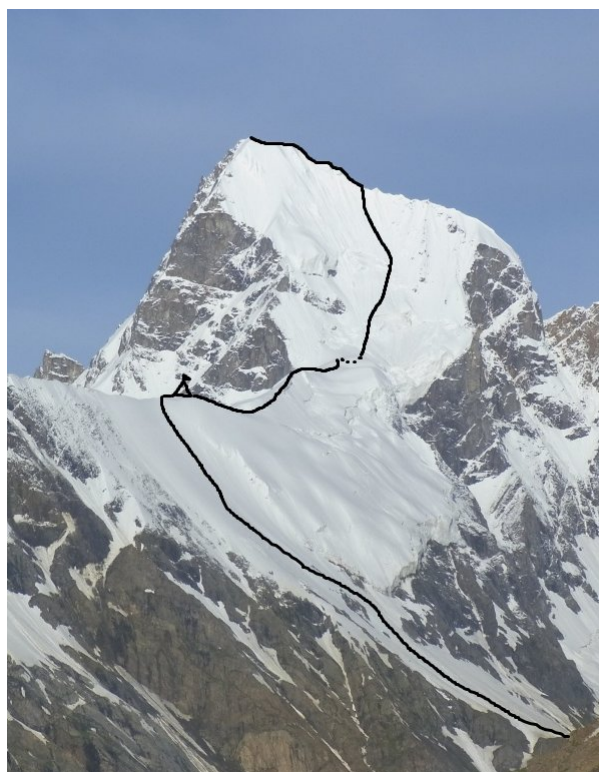
Mitwoch 11.8. 4 Uhr wecken aber alles in Wolken, Sicht 50m. Später Wetterbesserung, 6.45 Uhr Start. Angeseilt über Grat und Gletscher bis zur Gipfelflanke. Erster Bergschrund wird rechts von auffälligem Serac überwunden. Von da tiefen Schneerinnen folgend zu zweitem Bergschrund.



Dort rechts-querung bis

Überwindung möglich (5600m). Nun zunächst seilfrei weiter in gutem Firn (50°). Weiter oben dann 1 SL 60m mit Eisschrauben gesichert über Eis mit dünner Neuschneeauflage (55°) und weitere Seillänge sehr mühsam durch extrem steilen lockeren Firn (60°) auf den Gipfelgrat. Nun noch 3 SL bis zum Gipfel (5860m, 15 Uhr). Abstieg auf Aufstieggspur bis Gratkante. Von dort 7x30 m abseilen an Eissanduhren und 100m Abstieg zum oberen Bergschrund. Darüber Abseilen, dann weiter Abstieg und erneutes Abseilen am unteren Bergschrund und weiter zu Fuß zum Zelt (19.45 Uhr).

Donnerstag 12.8. 7.50 Uhr Beginn Abstieg über leicht gefrorene Firnflanke. 9 Uhr an Felsriegel, dort 25m abseilen bis über Randkluft hinweg. Zurück über Gletscher und Randmoräne zum Basislager (12.50 Uhr). Nachmittags Regen.



Freitag 13.8. Zusammenpacken der Ausrüstung, Alle Reste werden gleich an die Einheimischen verkauft. Nachmittags Postkarten schreiben und lesen.



Sonnabend 14.8. 4 Uhr aufstehen, Frühstück, Zeltabbau. 5.15 Uhr Abmarsch. Gepäck geht mit 3 Eseln ins Tal, wir steigen über Dudar-Gletscher nach oben, um ins Rupal-Tal zu queren. Übergang über Gletscher gelingt trotz steiler Randmoränen gut, danach Aufstieg durch Rinne bis zu kleinem Sattel auf 5170 m (11 Uhr). Neblig, leichter Regen. Abstieg auf Gegenseite, Zeltplatz auf Gletscher in 4940 m (GPS). Regen hört 16 Uhr auf. Spontaner Entschluss: Kara Choti als Nachmittagsgipfel. Sieht recht nah und einfach aus, geschätzte 350 Hm. Bald Erkenntnis, dass höchster Punkt ein anderer als der zunächst gedachte ist, Querung auf Südseite. Dort weiter oben dann mehrere Eisrinnen aber Steigeisen liegen im Zelt. 17.45 Uhr auf 5400 m (GPS) erneut Regen und Erkenntnis das Gipfel noch immer mindestens 100 Höhenmeter entfernt. Umkehr, 19.15 Uhr zurück am Zelt.

Sonntag 15.8. Es regnet die ganze Nacht, um uns herum rumpeln Naßschneerutsche und Steinschlag. Aber Zelt an sicherem Platz. Früh kurze Regenpause aber weiterhin dunkle tiefhängende Wolken. Beschluss: sofortiger Abstieg ins Rupal-Tal. Zunächst zügig über oberen Teil, weiter unten immer mühsamer, am Gletschertor noch einmal eine Flußquerung.

Seit 12 Uhr regnet es wieder in Strömen. Weiter über Shaigri und

Latobo in Richtung Rupal. Dort übernachten wir und trocknen unsere Sachen.

Montag 16.8. Früh sehr zeitig weiter über Tarsching nach Salehabad. Dort wartet unser Gepäck auf uns. Umpacken, für jeden einen mittelschweren Rucksack, der Rest wird deponiert. Da anscheinend fast alle Straßen durch das Hochwasser zerstört sind, sind längere Fußmärsche auf dem Rückweg zu erwarten. Jeep von Salehabad nach Astore ist problematisch, da akuter Benzinmangel. Für hohen Aufpreis aber dann doch möglich. In Astor Umstieg in Kleinbus, mit diesem dann weiter bis zur ersten Straßenunterbrechung. Von der Straße ist nichts mehr übrig, der komplette Hang ist weggespült. Also laufen bis hinter Schadstelle und dort auf nächstes Fahrzeug warten. Nach diesem Prinzip weiter bis nach Chilas, welches wir 22.30 Uhr erreichen. Übernachtung im Hotel.



Dienstag 17.8. Es dauert lange ehe wir in Chilas ein Fahrzeug für Weiterweg finden. Bald wieder Stop an zerstörter Brücke. Balancieren über Behelfsbrücke aus Gittermast und Holzbalken, dann weiter mit neuem Fahrzeug über Babusarpass nach Naran. Von dort mit mehreren öffentlichen Bussen über Khagan, Balakot und Mansehra nach Rawalpindi (22 Uhr). Von dort per Taxi nach Islamabad.

Mittwoch 18.8. bis Sonnabend 21.8. Zeitvertreib in Islamabad mit Stadtbesichtigung und Sportklettern in den Margalla Hills. Fürchterliche Hitze und Luftfeuchtigkeit.

Sonntag 22.8. Rückflug von Islamabad über Dubai nach Frankfurt, mit Zug nach Dresden.

Erlebnisberichte:

Erstbesteigung des Shalmuki

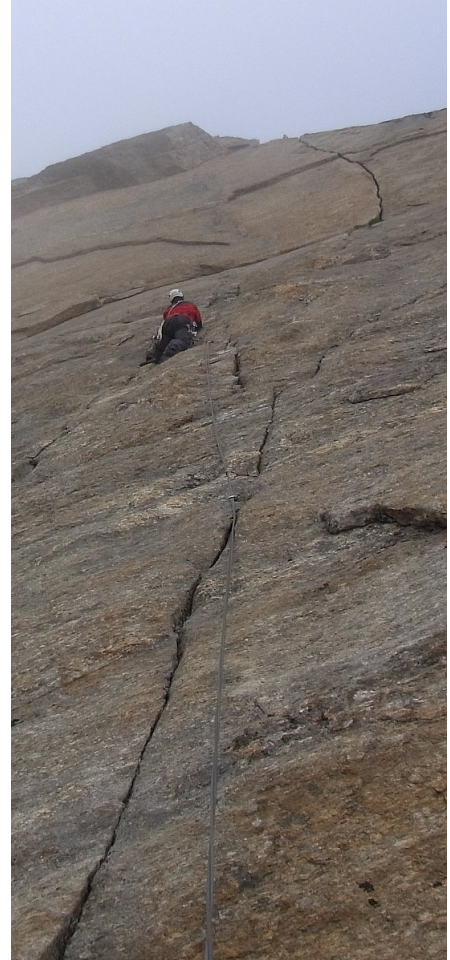
Früh morgens um 4 Uhr Weckt uns Aqil unser Koch mit einem lauten „Breakfast is ready Sir“ . Noch im Halbschlaf ziehen wir uns in dem kleinen Zelt die Kletterhosen an und machen uns auf zum Küchenzelt. Aqil, der schon 30 min eher aufgestanden war, hat mit Hilfe von Nassir Tee gekocht und Haferschleim angerührt.

Um 4:30 geht es los. Da die Sonne erst in einer halben Stunde aufgeht ist es, trotz des Mondscheins, ziemlich dunkel. Das hindert Christian aber nicht daran, denn steilen unebenen mit Gras bewachsenen Hang, der zum Einstieg unserer Route führt, zügig hinauf zu steigen. Von dem Magen-Darm Infekt geschwächt, den ich mir 3 Tage zuhause eingefangen hatte, habe ich Mühe Schritt zu halten. 450 Höhenmeter und eine Stunde später legen wir unsere erste Pause ein und bewundern, dass eigentliche Ziel der Expedition, den Chiche Peak der vom ersten Sonnenlicht getroffen wird.

Die restlichen 550m Höhenmeter bis zum Einstieg geht es vorwiegend über Geröll und kleine Schneefelder. Auf dem Geröll zeigt sich, dass ich, bedingt durch die Plastestiefel, auch in diesem Punkt Christian hinterher war.

Gegen halb acht stehen wir dann endlich unter dem Riss, den wir Tags zuvor mit dem Fernrohr aus dem Tal ausgemacht hatten. Meine erste Reaktion ist: „das schaffen wir nie“. In der Sächsischen Schweiz wäre ich an dem Ding jedenfalls schnell vorbeigegangen, weshalb Christian den Vorstieg übernimmt.

Er hat auch sichtlich Schwierigkeiten auf den ersten Metern,



nicht nur wegen der Schwierigkeit, auch das Anbringen von Keilen und Haken ist nur mit großem Aufwand möglich. Im Nachstieg geht das Klettern trotz des Rucksacks und der Höhe zwar ohne Probleme aber doch etwas kurzatmig. Ich erreichte den Stand schon nach kurzer Zeit.

Die zweite Seillänge ist wie man von unten schon sehen konnte die schwerste. Wir kommen hier nur mühsam vorwärts, Christian muss sich, trotz seiner guten Ristechnik, mehrmals an einem Friend für ein paar Minuten ausruhen.

Dementsprechend schlecht geht es jemanden wie mir ohne Riss-

technik. Soviel habe ich in den letzten 5 Jahren nicht im Seil gesessen. Ausgelaugt und schwer atmend erreiche ich Christian. Diese Umstände bewegen uns später die Route Atemlos zu nennen. Die nächsten Seillängen gehen in leichtem Gelände über Schrofen und durch mit Eis und Schnee gefüllte Rinnen, was uns dazu veranlasst, die Steigeisen anzulegen. In den nachfolgenden Kletterpassagen bekomme ich immer mehr Probleme mit dem Magen, veranlasst durch den Infekt und den Haferschleim der versucht, wieder das Tageslicht zu erreichen. Nie wieder esse ich diese Pampe.

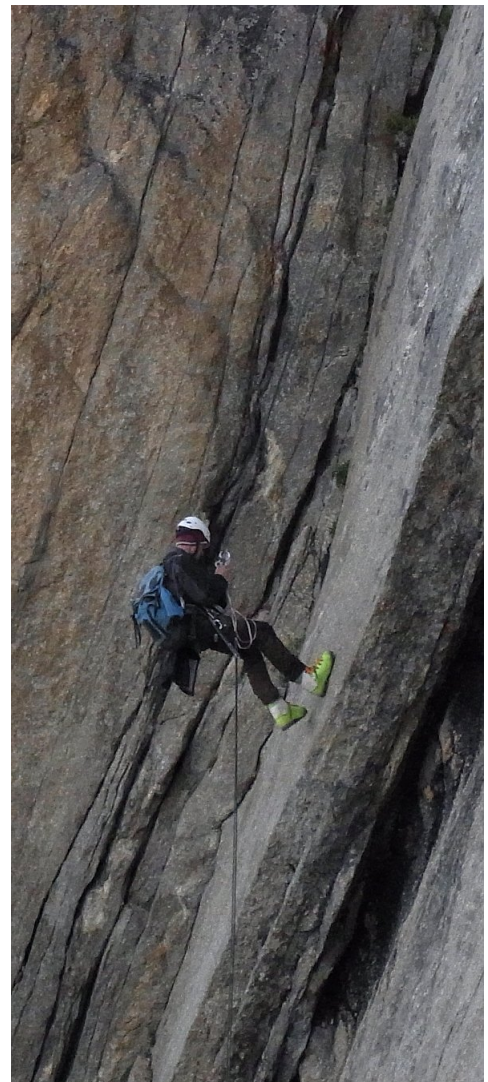


Gegen 15 Uhr stehen wir endlich unter dem Gipfel. Christian nimmt die letzten nicht ganz einfachen Meter in Angriff und sitzt bald auf dem scharfen Gipfelgrat um mich nachzuholen. Mit dem Nanga Parbat im Blick reichen wir uns die Hand zum Gipfelgruß.

Der Abstieg bis zum Wandfuß verläuft reibungsfrei. Über große Strecken seilen wir ab. Pünktlich zum Sonnenuntergang um 19 Uhr erreichten wir dann auch den

Einstieg in unsere Route. Doch hier beginnt für mich die eigentliche Qual. Da ich meine Energiereserven in den letzten Tagen wild in die Pakistanische Hochebene gespuckt hatte, bin ich mittlerweile ziemlich ausgebrannt. Hinzu kommt, dass es äußerst demoralisierend ist, wenn man egal wie schnell man über das Geröll stolpert, ständig mehrere hundert Meter abgehängt wird. Während ich die ganze Strecke an einem Stück lief konnte ich beobachten wie sich der Lichtkegel vor mir immer wieder hin setzte, um auf mich zu warten.

21:30 erreichen wir endlich das Basecamp mit dem Küchenzelt, in dem es endlich wieder was zu essen gab. Beim Essen stelle ich interessiert und schockiert fest dass ich trotz der Wärme im Zelt friere und zittere als ob ich ohne Kleidung draußen rum laufe. Muss wohl an der Anstrengung liegen.



Erstbesteigung Gerd-Markert-Peak

Es ist 4:00 in der früh, Christians Wecker klingelt. Da ich aufgrund des buckligen Untergrundes schlecht schlafen konnte ist es schön endlich aufzustehen. Beim Anziehen der Hosen merke ich sofort das mein Nacken weh tut und der Schmerz sich bis in den Kopf ausbreitet. Mir bleibt auch nichts erspart. Erst die

Magenprobleme am Shalmuki und jetzt das. Christian ist mal wieder schneller als ich und macht schon Wasser fürs Frühstück, Süßer Moment und Cornflakes. Die Sonne geht auf, man kann die ersten Sonnenstrahlen am Gipfel des Shalmuki erkennen. Das Zeichen für uns, aufzubrechen. Ein Ausläufer des Gletschers zieht sich direkt bis vors Zelt, also Steigeisen dran und los. Kamerad Walter rennt sofort wieder vorne weg und mir brummt der



Schädel. Hätte ich mir bloß ein ordentliches Kopfkissen gebaut!

Der erste Teil des Anstieges verläuft bis auf den immer wieder aufziehenden Nebel, der die Orientierung erschwert, problemlos. Nach ca. einer Stunde erreichen wir den Grat den wir uns für den weiteren Aufstieg ausgesucht hatten.

Gerade als wir die Stöcke gegen Eisbeile tauschen wollen tritt Christian in ein Loch und ver-schwindet zur Hälfte darin. Er kann sich schnell wieder befreien. Dem Stock in seiner Hand ist die Sache allerdings nicht gut bekommen...

Der Aufstieg bis kurz unter den Gipfel verläuft reibungslos in 45° steilem Firn und Schnee. 50 Meter unter dem Gipfel macht der Schnee noch einem Felsriegel Platz. Hier kommt dann auch das Seil zum Einsatz. Die Kletterei ist trotz der klobigen Bergstiefel nicht sehr anspruchsvoll. Die erste Seillänge, im vierten Grad steigt Christian vor und ich sicherte im Schnee stehend an einem Eispickel gesichert. Mein Nachstieg verläuft aufgrund der geringen Schwierigkeit reibungslos und zügig, so dass ich schnell den Stand erreiche und danach die letzten, leichteren Meter zum Gipfel vorsteigen kann. Vom Gipfel haben wir die Möglichkeit durch die Wolken hindurch zum Chiche Peak und Nanga Parbat zu blicken.

Auf dem Gipfel stellt sich nun die Frage: wie soll er heißen. Wie das Matterhorn sieht er ja von weitem aus, aber das gibt es bekanntlich schon. Ich hatte mir darüber schon seit längeren Gedanken gemacht und ein Name gefiel mir besonders: Gerd Markert Peak. Vielleicht unpassend oder zu sentimental dachte ich mir, aber Christian ist anscheinend nicht der Meinung.



Gerd Markert ist in den letzten Jahren zu einem meiner besten Freunde geworden. Er hatte sein ganzes Leben lang Leistungssport betrieben. Marathon in 2:40 und mehrfach Ranglistenerster. Vor 15 Jahren kam er dann durch meine Eltern und Freunde von uns zum Klettern und wurde schnell gut. Es stellten sich sportliche Erfolge ein: Mt Blanc, Kilimandscharo, Mt Kenia und Aconcagua an dem er sich Teile seiner Finger erfror. Das behinderte ihn zwar in seiner Kletterleistung konnte aber weitere Bergfahrten keineswegs beeinflussen.

Im Sommer 2008 hatten wir dann die Idee beim Mount Everest Treppenmarathon in Radebeul teilzunehmen. Kurz darauf wurde bei ihm Krebs festgestellt so dass seine Leistungsfähigkeit durch die zahlreichen Medikamente immer weniger wurde und er die Rolle des Trainers übernahm. Durch seine Erfahrungen konnte er unser Team 2009 und 2010 zum Sieg führen. Eine Woche nach dem Treppenlauf 2010 verstarb er.

Der Abstieg zum Zelt verlief problemlos und zügig so dass wir bereits 11 Uhr an diesem ankamen. Um die Akklimation zu verbessern entschieden wir uns noch den Rest des Tages im Zelt zu bleiben und erst am nächsten Tag abzusteigen.



Der Abstieg ins Tal, über den Grasshang, sollte der Einfachste Teil werden. Vom oben konnten wir leider schon erkennen, dass die Schneebrücke über den Gletscherabfluss die wir 3 Tage zuvor überquert hatten zusammengebrochen war. Also mussten wir so rüber. Nach langem Suchen fanden wir eine Stelle an der sich der Fluss stark verbreiterte und man die Hoffnung haben konnte das es nicht so tief ist und sich die Strömung verlangsamt. Also zogen wir die Schuhe und Hosen aus und verstaute sie sicher im Rucksack. Ich hatte die Idee in dem Plastikaußenschuh durch den Fluss zu waten um meine Füße vor



spitzen Steinen zu schützen. Die ersten ein zwei Meter ging das noch ganz gut. Doch durch die größere Angriffsfläche und wegen der starken Strömung in der Mitte, hatte ich mühe überhaupt am anderen Ufer anzukommen. Ist man einmal aus dem Wasser raus geht man davon aus das der Schmerz durch die Kälte in den Beinen nachlässt. Aber in den Schuhen steht ja noch das Wasser Knöchelhoch.

Der zweite Fluss war zwar tiefer aber wir hatten ja nun Erfahrung und kamen so relativ schnell drüber. Die letzten paar hundert Meter bis zum Basecamp waren nach den erfrischenden Fußbädern auch schnell genommen.

Rückfahrt nach Islamabad

Früh um 5 ging's mit Aqil von Rupal aus zu Fuß nach Tarsching. Da wir gut akklimatisiert waren bewältigten wir die Strecke innerhalb von 1h. Aqil war optimistisch uns, trotz der Flutkatastrophe und Benzinknappheit, einen Jeep besorgen zu können. Wir glaubten allerdings nicht daran und sortierten schon mal die Ausrüstung um notfalls laufen zu können.

Nur was wirklich gebraucht wird sollte mitgenommen werden alles andere bleibt bei Nisar, der schickt es uns dann später nach. Jeder nimmt nur 20kg an Gepäck mit. Aqil kam auch tatsächlich mit einem Jeep so dass wir hinten auf der Ladefläche stehend die die Fahrt nach Astor antreten konnten. Unterwegs stiegen ständig Leute ein und aus, und die Karre füllte sich immer mehr mit Menschen. In Astor war ein Kleinbus für die Weiterreise auch schnell gefunden. Ein Toyota Hiace, der hier in Pakistan mindestens 20 Personen plus Gepäck mitnehmen kann. Eingezwängt zwischen den anderen Fahrgästen richtete ich mich schon mal auf eine lange unbequeme Fahrt ein. Dem



war aber nicht so, denn nach 45min ging's nicht weiter, die Straße war einfach weggespült. Also alle raus aus dem Bus, zu Fuß über den Erdrutsch drüber und auf der anderen Seite in den nächsten Hiace hinein. Dieser für auch nur bis zum nächsten Erdrutsch. Wieder alle raus. Diesmal wartete aber kein Fahrzeug auf der anderen Seite also entschieden wir uns zu Fuß zu gehen. Aqil von dem wir erwarteten das er ein straffes Tempo läuft - er ist ja schließlich Pakistani - machte immer mehr schlapp. Endlich mal jemand der langsamer ist als ich, juhu, das baut auf. Vielleicht lag es an dem schweren Rucksack. Nach über einer Stunde kam uns ein Toyota Landcruiser entgegen, dessen Fahrer versprach uns, uns auf dem Rückweg mitzunehmen, wir sollten nur warten. Tatsächlich kam er dann auch nach einer ganzen Weile und wir durften, da wir ja zerbrechliche Europäer sind, vorn sitzen. Eine Weile ging's auch ganz zügig voran, wenn Asim der Fahrer Ahnung vom Fahren gehabt hätte, wäre es sicherlich auch weiter so gegangen. Asim hat es

aber hinbekommen durch gekonnte Schaltvorgänge einen Getriebeschaden zu verursachen. Dieser machte sich dann auch durch einen lauten Knall bemerkbar. Es ging erst mal nicht weiter. Wie das halt so ist, fühlt sich jeder Pakistani zum Kfz-Meister berufen und guckt in den Motorraum oder rüttelt hier und da rum. Asim hat es aber irgendwie hinbekommen das wir mit zwei Gängen weiter fahren konnten. Toyota - nichts ist unmöglich!

Immer wieder ging's an abgebrochenen Straßen vorbei und schließlich über eine fast überflutete Brück auf die andere Seite des Indus zum Karakorum Highway, wo wir uns von Asim trennten. Keine 5 Minuten später kam auch schon unsere nächste Mitfahrgelegenheit, ein LKW, um die Ecke. Mit dem ging's zügig bis zum letzten Roadblock für diesen Tag.



Auf dessen anderer Seite wartete schon der nächste Hiace mit Jamsheed am Steuer. Jamsheed war der Geschäftsmann schlecht hin. Er wollte nur losfahren bis der Bus auch wirklich restlos überladen war, damit es sich auch lohnt. Bloß fehlten ihm dazu immer 2-3 Mann. Ab und zu kam ein anderes Fahrzeug vorbei und nahm Jamsheed ein Teil seiner ungeduldigen Fahrgäste weg. Und wir mussten warten. Kurz vor 19:00 war es endlich soweit: Jamsheed fuhr los, mit halbvollen Bus, ganze 10 min und nicht länger. Abendbrot bis 20:00. Danach ging's weiter zwischenzeitlich hatte sich noch eine Gruppe Studenten eingefunden, jetzt hatte Jamsheed



seinen vollen Bus. 23:00 kamen wir in Chilas an. Unser erstes Bett nach 3 Wochen wartete auf uns.

5 Uhr früh gab es Frühstück und anschließend ging es erneut los, ein Fahrzeug zu finden.

Durch den Benzinmangel und die aufgrund der Flutkatastrophe zerstörten Brücken und Straßen war das gar nicht so einfach. Nach langem hin und her fanden wir jemanden der uns mitnehmen wollte.

Doch die Fahrt war kurz eine weggespülte Brücke stoppte unsere Fahrt. Aber Not macht erfinderisch, die Einheimischen hatten sich eine Behelfsbrücke aus einem Gittermast gebaut über den man Balancieren konnte. Zum Glück hatten sich auf der anderen Seite schon zahlreiche Jeeps, Busse und LKWs versammelt weswegen es unproblematisch war einen Fahrer zu finden. Der Rest der Fahrt über den Babusar Pass und

weiter nach Islamabad verlief, mit weiteren drei Umstiegen unproblematisch und wir erreichten Islamabad gegen 23:00.



Karte:

Kartenausschnitt aus russischer Generalstabskarte 1:200.000 Blatt I43-09 Ausgabe 1984

Gittermaß: 4km

